

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848**

98 (30.11.1848)





# Karlsruher Beobachter.

Nr. 98. Donnerstag den 30. November 1848.

## Aus der Zeit.

**Karlsruhe 24. Nov. [110. Sitzung der zweiten Kammer.]**  
 Der Abg. Lehlbach übergibt eine Bitte von ungefähr 180 Weinheimer Frauen und Jungfrauen, um Beschleunigung der gegen dortige Bürger und Einwohner wegen Zerstörung der Eisenbahn und wegen politischer Vergehen eingeleiteten Untersuchungen und um Freilassung der Verhafteten. — Staatsrath v. Stengel gibt in Bezug auf den, die Amnestie im Allgemeinen betreffenden Kammerbeschluss folgende Erklärung: daß 1) die Untersuchung gegen die Theilnehmer an den hochverrätherischen Unternehmungen, welche der Zeit vor dem 1. Sept. d. J. angehören, auf die vorzüglichst Betheiligten, die besonders schwer Angeschuldigten und auf die indessen rückfällig Gewordenen werde beschränkt werden; 2) daß die Ausdehnung der Untersuchung gegen die bei dem Struve'schen Unternehmen in geringerem Grade Betheiligten möglichst beschränkt werden soll und 3), daß das Justizministerium beauftragt sei, diejenigen Maßregeln vorzunehmen oder zu beantragen, welche eine schleunige Erledigung der Untersuchung herbeizuführen geeignet sind. Bez. dieses Zuorkommen der Regierung anerkennend, wünscht möglichst schnellen Vollzug. — Hierauf wird der Gesetzentwurf, wornach zur Erledigung der politischen Untersuchungen noch einige Richter des Hofgerichts zu Bruchsal zu berufen sind, ohne alle Debatten angenommen.

**Karlsruhe, 25. Nov. [111. Sitzung der zweiten Kammer.]**  
 In der heutigen Sitzung beschäftigte sich die Kammer einzig mit der Berathung des Siegel'schen Kommissionsberichts über das provisorische Gesetz vom 14. Sept. d. J., die Erhebung von Zuschlagzöllen zum Vereinszolltarif für 1846 bis 1848 und mit Erledigung einiger kein allgemeineres Interesse bietenden Petitionen.

**27. Nov. [112. Sitzung der zweiten Kammer.]** Brentano übergibt eine Beschwerde des in Bruchsal wegen politischer Vergehen verhafteten Obergerichtsadvokaten v. Rotteck und äußert sich mit Heftigkeit gegen das diesem Manne durch die Gerichte angeblich zugefügte Unrecht, mit dem Wunsche, die Petitionskommission möge alsbaldigen Bericht erstatten. Staatsrath Belf will die Regierung und die Gerichte gegen Brentano in Schutz nehmen, und beginnt mit den Worten: Er halte dessen Aeußerungen mindestens für unpassend. . . Brentano einfallend, protestirt dagegen, indem er dem Vorstand des Ministeriums kein Recht einräume, ihn zur Ordnung zu rufen. Letzterer erklärt, er habe ja nicht zur Ordnung gerufen, sondern nur seine Ansicht äußern wollen. Brentano fällt ihm aber wieder in das Wort, worauf ihm der Präsident zu schweigen gebietet, ihn zur Ordnung ruft, und als auch dies nichts fruchtete, nach §. 26 der Geschäftsordnung die Sitzung auf eine Stunde aufhebt. Nach deren Wiederöffnung vertheidigt Staatsrath Belf das Verfahren der Regierung, welche in die Unabhängigkeit der Gerichte nicht eingreifen wolle und ersucht die Kammer, dies ihrerseits auch zu thun,

worauf der Gegenstand verlassen wurde. — Auf eine früher schon an die Regierungsbank gestellte Anfrage, was hinsichtlich jener Badener geschehen sei, welche sich bei dem Juniaufstande in Paris betheiligte, gibt Staatsrath Belf die Antwort, daß die französische Regierung ein Verzeichniß der Betreffenden verlange, während man deutscher Seits ein solches von Frankreich fordere. da man die Leute nicht kenne. Bis jetzt sei aber noch keine Antwort erfolgt. Ein badischer Staatsangehöriger sei übrigens in der Zwischenzeit an die Gränze transportirt und von dort in seine Heimath, nach Ottersweier, gewiesen worden. — Hierauf Berathung über den Lamey'schen Bericht zu dem Gesetzentwurfe über die Abänderung der Gerichtsverfassung. Da jedoch der Berichterstatter ganz neue Vorschläge machte, so wurden diese von der Kammer an die Kommission zur weiteren Prüfung zurückgewiesen.

**Mannheim 25. Nov.** Gestern hat das letzte Jahnein der hiesigen Bürgerwehr seine Offiziere gewählt; diese Wahlen sind somit beendet und fielen sämmtlich im Sinne der „entschiedenen“ Fortschrittspartei aus. Ob aber die Waffen in Bälde vertheilt werden, ist vorerst noch zu bezweifeln, man spricht davon, daß dieses erst bis Frühjahr geschehen werde.

**Freiburg 27. Nov.** Täglich erneuern sich Gerüchte von stattgehabten Einfällen Bewaffneter in unser Land. Die eine Sage, bei Leopoldshöhe sei von einer aus dem Elßas herübergebrochenen Bande eine 4 Mann starke Dragonerpatrouille überfallen und getödtet worden, hat sich bereits als unrichtig erwiesen. Eine andere Nachricht, wonach in der Gegend von Jestetten eine bewaffnete Schaar unter Anführung Rindeschwenders aus der Schweiz einen förmlichen Raubeinfall versucht haben soll, hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt. So viel aber ist gewis, daß man stets auf solche Einfälle gerüstet sein muß.

**Konstanz, 25. Nov.** Seit einigen Tagen sind wieder sonderbare Gerüchte im Umlauf, als sollte in diesen Tagen nochmal ein Einfall von der Schweiz her versucht werden. Auch will man bemerkt haben, daß die jenseits der Gränze sich befindlichen Flüchtlinge wieder etwas rühriger sind. Siegel, der von der Thurgauer Regierung ausgewiesen worden war und sich seither in St. Gallen befand (man erzählt auch, daß er nach Wien gereist, dort aber zu spät ankam), ist gestern in Kreuzlingen und Emshofen gesehen worden. Kurz, Anzeichen und Gerüchte dieser Art sind zweifelsohne die Veranlassung, daß wir dahier heute eine Verstärkung der Truppenzahl erhalten haben. Es ist württembergische Reiterei mit 2 Stücken Artillerie angekommen.

**Frankfurt 27. Nov.** In der heutigen 123. Sitzung der Reichsversammlung wurde nach Erledigung mehrerer Interpellationen und Berichterstattungen der Antrag des Finanzausschusses: „Die hohe Nationalversammlung wolle dem Reichsministerium gegen seinerzeitigen, vollständigen Nachweis über den wirklichen Bedarf und die Verwendung einen Kredit bis zu der in dem



Budget postulirten Summe von 1,750,000 fl. zu dem Ende bewilligen, damit die unmittelbar zu zahlende baare Vergütung für die tarifmäßigen Naturallieferungen, welche die im Reichsdienste befindlichen Truppen von ihren Wirthen zu fordern haben, sofort geleistet werde," zur Berathung gebracht und angenommen. — Hierauf führte die Tagesordnung zur allgemeinen Berathung über das Reichsgericht.

— Frankfurt 28. Nov. Die Reichsversammlung hat heute zwei Anträge, den einen auf Zurücknahme ihres Beschlusses wegen Veranstaltung einer Trauerfeier für Rob. Blum, den andern auf Sisirung der Feier bis nach erhobenem Thatbestand über Blum's Verurtheilung, verworfen. Der Antrag der Kommission auf eine am 30. Nov. zu begehende kirchliche Feier wurde angenommen, dagegen jener der Kommissionmehrheit, daß die Nationalversammlung sich von ihrem Sitzungslokale aus gemeinschaftlich in die St. Katharinenkirche begeben und den städtischen Behörden und Corporationen der Anschluß gestattet sein sollte, abgelehnt. Die Abg. Raveaux und Wigard zeigten ihren Austritt aus der Kommission an. — Sodann wurde die Berathung über §. 2 des Abschnitts über das Reichsgericht wieder aufgenommen und nach einigen kurzen Vorträgen der Abgeord. Siemens und Enprim geschlossen.

— Mainz, 26. Nov. Das 40. preuß. Regiment neigt sehr zum Demokratenweien und findet darin hier natürlich starke Unterstützung. Insubordinationsfälle sind die nächste Folge. Vor mehreren Tagen wurden aus einer demokratischen Berammlung im „Silberberg" acht Soldaten durch Patrouille abgeführt und auf die Citadelle gebracht. Am 24. forderte ein geschriebener Maueranschlag auf: die Mainzer sollen loschlagen, die Bierziger würden ihnen beistehen, auch verbreitete sich das Gerücht, die Gefangenen sollten aus der Citadelle befreit werden. Freitag Abends durchzogen Bierziger die Straßen, ließen die Republik leben und sollen sogar Offiziere mißhandelt haben, worauf das Festungsgouvernement ernstlich einschritt. Samstags wiederholten sich ähnliche Scenen im „Silberberg", welcher von Truppen umstellt wurde; neue Verhaftungen wurden vorgenommen.

— Offenbach, 27. Nov. Zu der am gestrigen Tage dahier stattgefundenen Trauerfeierlichkeit zum Gedächtnisse Robert Blum's war auch eine Anzahl Frankfurter Turner mit der Eisenbahn in unserer Stadt angelangt. Dieselben wollten sich in geordnetem Zuge, unter Vorantragung ihrer Vereinsfahne, nach dem Gotteshaufe begeben, wurden aber an der Wache angehalten und ihnen kraft des bekannten Reichsgesetzes das weitere Fortschreiten als Corporation untersagt.

— Berlin, 25. Nov. Es wird sich nun entscheiden, was die preußische Nationalversammlung in Bezug auf ihre Verlegung nach Brandenburg gegenüber nachstehender Bekanntmachung des Staatsministeriums zu thun entschlossen ist: „Da die Einrichtungen und Vorbereitungen zur Wiedereröffnung der Sitzungen der zur Vereinbarung der preußischen Staatsverfassung berufenen Versammlung in Brandenburg beendet sind, so werden mit Bezug auf die Allerhöchste Botschaft vom 8. Nov. d. J. die Herren Abgeordneten hiervon in Kenntniß gesetzt und zugleich eingeladen, sich in dem dort für die Sitzungen der Versammlung eingerichteten Lokale am 27. Nov. d. J., um 10 Uhr Vormittags, zur Fortsetzung der Verhandlungen einzufinden." — Der Magistrat ermahnt heute in einer Bekanntmachung die hiesige Bürgerschaft, innerhalb der von der Commandantur neuerdings gestellten Frist die noch zurückgehaltenen Waffen abzuliefern. — Die Unterhandlungen zu einer Ausgleichung des Conflikts zwischen Krone und Nationalversammlung sind in den letzten beiden Tagen unter lebhafter Mitwirkung des Abg. Grabow und des Reichskommissärs,

Ministers Hergenbahn, fortgeführt worden. Man ist dabei auf einen ganz neuen Ausweg gekommen. Die Parteien sollten sich vereinigen, durch den Reichskommissär der Krone die Bitte vortragen zu lassen, daß das Ministerium Brandenburg sofort entlassen und durch ein volksthümlicheres ersetzt, bis zur Bildung desselben aber eine fernerweite Aussetzung der Sitzungen durch königliche Botschaft angeordnet werde, wogegen man sich verpflichte, im Gewährungsfall eine Dankadresse an den König zu erlassen. Die Frage der Verlegung sollte gänzlich übergangen und in die Hand des neuen Ministeriums gelegt werden. Ob eine beschlußfähige Berammlung in Brandenburg zusammenkommen wird, erscheint noch immer zweifelhaft. Die äußerste Linke soll einstimmig beschloffen haben, nicht hinzugehen, eben so das linke Centrum. Vom Centrum werden vielleicht Einzelne hingehen; das rechte Centrum wird größtentheils und die äußerste Rechte ganz erscheinen. — Gestern wurden die Geschütze, welche seit der Verkündung des Belagerungszustandes in der Schloffe standen, abgefahren; ein Beweis, daß man für die Ruhe der Stadt nichts mehr fürchtet. — Die Einrichtung des elektro-magnetischen Telegraphen von Potsdam nach Brandenburg ist jetzt vollendet.

— Berlin, 26. Nov. Gestern Abend spät ist der Reichskommissär Simson in Begleitung Heinrichs von Sägern von Frankfurt hierher zurückgekehrt. Sägern ist indes ohne irgend amtliche Beziehungen und Aufträge lediglich als Privatmann hier. Er ist nur in der Hoffnung hergekommen, durch seine Persönlichkeit zur Beilegung unseres unseligen Confliktes beizutragen. Da morgen die Nationalversammlung in Brandenburg eröffnet wird und man eine beschlußfähige Zahl von Abgeordneten dort erwarten zu dürfen glaubt, so ist natürlich nun an eine Ausgleichung in Berlin nicht mehr zu denken. Diese wird nur noch in Brandenburg stattfinden können, und wird auch in nächster Zeit erwartet. — Hr. v. Sägern ist heute Morgen nach Potsdam zum Könige gefahren und wird morgen nebst dem Reichskommissären Hergenbahn und Simson in Brandenburg erwartet, wohin bereits ein großer Theil der Abgeordneten sich begeben hat. Nur von der Fraktion des Hotel de Russie ist man noch zweifelhaft, ob sie in Brandenburg erscheinen wird.

— Königsberg 22. Nov. Außer dem Magistrate und den Stadtverordneten haben auch sämtliche Klubs sich vereinigt zu einer Adresse, worin sie der Nationalversammlung ihre vollkommene Zustimmung aussprechen und selbst auf die Verweigerung der Steuern eingehen. Auch hat sich ein Permanenzauschuß gebildet, an dessen Spitze Professor Heinrich, Justizrath Marenski, Dr. Falkson und Dr. Dull stehen, in der Absicht, falls es nothwendig wird, auch mit den Waffen in der Hand die konstitutionelle Freiheit zu schützen.

— Erfurt, 24. Nov. Die Einkleidung von zwei Compagnien des hiesigen Landwehrbataillons mußte heute den Vorwand und die Veranlassung zu einer Schilderhebung darbieten, obgleich die Landwehrleute sich dem erhaltenen Befehle gemäß gestellt hatten und zur Einkleidung ganz bereit waren. Sie haben sich daher auch bei dieser Schilderhebung in keiner Weise betheiligigt. Dagegen hat leider ein Theil der hiesigen Bürgerwehr bei dem ersten Erscheinen der Truppen auf dieselben wiederholt geschossen und sogleich mehrere Soldaten getödtet und verwundet. In dem hierauf entstandenen Kampfe, bei welchem auch eine Schaar mit geraden Sensen auf langen Stangen sich betheiligte, welche heute erst vertheilt worden sind, hat es auf beiden Seiten Tödtete und Verwundete gegeben. Um 3 Uhr Nachmittags war man jedoch des Aufstandes Herr geworden. Es sind bis heute Abend 102 Individuen verhaftet, unter denen sich auch die Person befindet, welche die Sensen vertheilt hat. — Die Festung und Stadt sind



in Belagerungszustand erklärt und für morgen ist die Ablieferung der Waffen angeordnet.

— Aus Thüringen, 22. Novbr. Heute Morgen sind von allen Seiten Truppen gegen Vibra vorgerückt. Man will das Corps des Dr. Stockmann, das jetzt gegen 2000 M. stark sein soll, mit Einem Schläge vernichten. — Nachschrift. So eben erfahre ich, daß das „thüringische Volksheer“, der militärischen Uebermacht weichend, sich von Vibra nach dem Unterharz zurückgezogen hat und daß der Anführer, Dr. Stockmann, in Weimar gefangen genommen worden ist.

— Deliegsch, 24. Nov. In Folge der hier bei der verweigerten Einleitung der einberufenen Landwehr vorgekommenen Excesse sind aus Halle und Magdeburg drei Compagnien Infanterie sowie eine Abtheilung Husaren hier angelangt und darauf der Befehl sich zu stellen von neuem an die Wehrmänner ergangen.

— Breslau, 23. Nov. Die Stimmung des Volkes ist im Allgemeinen sehr niedergeschlagen; selbst die feurigsten Exaltados sind kleinlaut geworden und gestehen zu, daß die günstige Gelegenheit vorüber sei. Das Regierungskollegium hat erklärt, daß kein Grund zur Auflösung der Bürgerwehr vorliege. — Zu Brieg in Schlessen, wo die Demokraten den Abmarsch der Landwehr mit Gewalt hindern wollten, machte sich diese mit den Kolben Bahn und zeigte, daß sie ihren Eid zu halten verstehe.

— Breslau, 24. Nov. Heute haben die Stadtverordneten ihren früheren Beschluß, wodurch sie sich für die Steuerverweigerung aussprachen, wieder aufgehoben. — Auch das hiesige Provinzialconsistorium hat in Betreff des Konfliktes zwischen der Krone und der Mehrheit der Nationalversammlung seine Stimme abgegeben, und zwar dergestalt, daß es sich von der Ungültigkeit aller gegen die k. Regierung gefassten Beschlüsse überzeugt hält.

— Liegnitz, 23. Nov. Magistrat und Stadtverordnete haben sich heute gegen den Beschluß der Nationalversammlung hinsichtlich der Steuerverweigerung erklärt.

— Leipzig 26. Nov. Heute fand die Trauerfeierlichkeit für Robert Blum statt. Vom Kopplatz aus setzte sich der Zug in Bewegung, voran ein Musikcorps, nach ihm eine rothe Fahne mit goldenen Franzen und schwarzem Fior, auf der rothen Fläche den Namen Robert Blum zeigend. Die eigentliche Trauerfeier fand in der Kirche statt.

— Wien, 22. Nov. Die Wahlmänner mehrerer hiesigen Bezirke beabsichtigen, an die von ihnen erwählten Deputirten Mißtrauensvoten einzugeben. Darunter befinden sich Goldmar, Hüster, Löhner; auch für Borroch circulirt ein derlei Votum auf der Prager Kleinseite, zahlreiche Unterschriften findend. — Von den eingezogenen Otoberinsurgenten sind bereits 1306 Individuen auf freien Fuß entlassen worden. Ein Beweis, daß die Militärgerichte die Erhebungen lobenswerth beschleunigen, denn es ist keine der kleinsten Aufgaben 1306 Inquisiten summarisch zu vernehmen, den Thatbestand zu erheben, die Gutachten zu entwerfen, das Votum zu fassen u. dgl. m. (S. 3.)

— Wien, 24. Nov. Heute ist ein großer Theil der zu den militärischen Operationen gegen Ungarn bestimmten Truppen von hier und aus der Umgegend abmarschirt und Morgen wird das Gros der Armee folgen. Fürst Windischgräß wird den Feldzug in Person leiten, der gleichzeitig von fünf verschiedenen Seiten concentrisch gegen das Herz des Landes, Buda-Pesth, eröffnet werden soll. Der Hauptangriff wird dem Bernehmen nach am 1. Dezember erfolgen, um vier Tage später, als der ungarischen Insurrektionsarmee noch Frist zur Rückkehr zu den kaiserlichen Fahnen anderaumt worden ist. Bereits ist die Stadt Oedenburg von unsern Truppen besetzt. — Wir hören noch fortwährend von

Truppenübergängen aus den ungarischen Reihen zu unseren Fahnen. So hat sich neulich das Uhlanenregiment Fürst Schwarzenberg, welchem so viele Hindernisse in den Weg gelegt worden, glücklich durchgehauen und vom Infanterieregiment Prinz Wasa sind 35 Offiziere über die Grenze gekommen, so daß auch am Uebertritte der Mannschaft selbst bei einer günstigen Gelegenheit kaum zu zweifeln ist. — Der zum Tode verurtheilte Oberkommandant der akademischen Legion, Portraitmaler Aigner, hat wegen mildernder Umstände unbedingte Begnadigung erhalten.

— Wien 25. Nov. Das neue Ministerium ist in folgender Art zusammengesetzt: Ministerpräsident, dann Minister des Auswärtigen und des Hauses Fürst Felix Schwarzenberg; Minister des Innern Graf Franz Stadion, zugleich provisorisch für den Unterricht; für Finanzen v. Kraus; Kriegsminister Generalmajor v. Cordon; für Justiz Dr. A. Bach; für Handel und öffentliche Bauten v. Bruck; für Landeskultur und Bergwesen v. Thiersfeld.

— Unerwartet sind wieder neue Hinrichtungen erfolgt: Dr. Becker, Redakteur des Radikalen und Dr. Zellinek wurden standrechtlich erschossen. — In Kremser wurde am 22. der Reichstag förmlich eröffnet. Bei der Präsidentenwahl fielen von 248 Stimmen 131 auf Smolka, der während der Wiener Kampftage den Vorsitz geführt hatte.

— Paris, 26. Nov. Die Nationalversammlung hat in Folge der von Ledru-Rollin, Garnier-Pagès &c. gegen General Cavaignac vorgebrachten förmlichen Anklage mit der ungeheuren Mehrzahl von 503 gegen 34 Stimmen folgende, von dem ehemaligen Präsidenten der provisorischen Regierung, dem greisen Dupont de l'Éure, vorgeschlagene motivirte Tagesordnung angenommen: „Indem die Nationalversammlung auf ihrem Beschlusse vom 29. Juni beharrt, der folgendermaßen lautet: General Cavaignac hat sich um das Vaterland verdient gemacht, geht sie zur Tagesordnung über.“ Nach dem Journal des Debats sollen sich etwa 200 Abgeordnete der Abstimmung enthalten haben. Das Resultat der Abstimmung wurde in unserer Stadt von der großen Mehrheit mit lebhafter Freude aufgenommen.

— Brüssel, 24. Nov. Karl Heinzen, der sich zuletzt hier aufgehalten hatte, wurde von den belgischen Behörden bedroht, mittelst Zwangspasses über die Gränze geschafft zu werden. Er erklärt nun, daß er sich nach Paris und von da wohl nach Genf zurückbegeben und dort abwarten werde, bis ihn eine deutsche Wählerchaft in die Nationalversammlung wähle.

— Aus Sardinien. Die Mazzini'sche republikanische Partei, welche in Rom den Mörderstoß auf Rossi führte und in Livorno dem Mörder als einem alten Römer zujubelte, suchte auch in Turin einen Volksaufstand herbeizuführen. Am 19. u. 20. Nov. zogen Volkshaufen, zum Theil betrunken, vor die Ministerien mit dem Rufe: Nieder mit den Ministern! Erwürgt sie! Den Krieg! Den Krieg! Sie wurden von der Bürgerwehr und Reiterabtheilungen zerstreut.

— Aus Rom. Nach Rossi's Ermordung drangen die Volksmassen nach kurzer Gegenwehr der Wachen in den päpstlichen Pallast. Der Pabst wurde zur Einsetzung eines kriegerisch gesinnten Ministeriums gezwungen. — Es regieren nun die feigen Freischärler, die in Oberitalien vor den Oesterreichern davon gelaufen waren, seit ihrer Heimkehr aber die Helden gegenüber den friedlichen Bürgern spielen und erst neuerdings hier eingerückt waren. Der Mörder Rossi's war einer dieser Helden von Vicenza. Das Abscheulichste an dem ganzen Meuchelmorde war, daß Niemand sich darüber entsetzte; man nahm ihn als ein politisches Mittel, so gut wie jedes andere hin. Die Römer meucheln, da sie zu feig sind, um Barrikaden zu bauen. — Es heißt, der Pabst wolle



gegen die Gewaltthaten protestiren. Ein Gerücht, General Zuchl und der Pabst seien entflohen, ist ohne Zweifel grundlos.

### Die Indianer in England.

(Fortsetzung und Schluß.)

Den hauptsächlichsten Schaden hatte jedoch unser Verfasser, indem der von ihm eingegangene Miethskontrakt über die Egyptian Hall noch nicht abgelaufen war und seine Einnahme sich nach Abgang der Indianer ansehnlich verminderte. Ohne sich indes in seiner Ruhe stören zu lassen, benutzte er die ihm gewordene Muse zur Vollendung eines größeren Werkes „über die Sagen und Bergnügungen der nordamerikanischen Indianer“, entschlossen, sobald dieses im Druck erschienen war, einzupacken und nach den Vereinigten Staaten zurückzuführen. Hieran ward er durch die Ankunft von vierzehn Iowa-Indianern verhindert, die unter den Auspizien eines gewissen Melody und mit Empfehlungen von Seiten des amerikanischen Kriegsministeriums versehen in London eintrafen, und die sich dem Publikum ebenfalls in Catlin's Salons ebenfalls zu produziren wünschten. Wie früher mit den Oschibbewäh's, war er auch mit einigen von den Iowa's persönlich bekannt; sie gehörten zu einer höheren Klasse, als ihre Vorgänger, und wurden bald eben so beliebt, als diese. Unter ihnen befand sich auch ein Papuh's (Säugling) und ein sonderbarer alter Kauz, den man den Doktor nannte, und der ein paar große Büffelhörner als Kopfschmuck trug. Er hatte eine eigenthümliche Passion, auf die Dächer der Häuser zu klettern, wo er Stunden lang in süßes Nachdenken verunken blieb; aber seinen seltsamen Launen zum Troz war das Herz des alten Mannes auf dem rechten Fleck, was unter Anderem durch einen Umstand bewiesen wird, der am Bord des Dampfschiffes stattfand, auf welchem die Gesellschaft von Edinburg nach Dundee reiste. „Unter den Passagieren befand sich auch ein kleines Mädchen von etwa 12 Jahren, welches allen anderen Reisenden fremd war. Als der Capitän auf der Ueberfahrt die Bezahlung von den Passagieren einforderte, kam er auch zu der Kleinen heran, die ihm sagte, daß sie kein Geld bei sich habe, aber ihren Vater in Dundee anzutreffen hoffe, der es gewiß berichtigen werde. Der Kapitän war hierüber sehr aufgebracht, schalt das Kind dafür, daß es ohne Geld an Bord gekommen, und drohte, es nicht an's Land gehen zu lassen, sondern auf dem Schiffe zu behalten und nach Edinburg zurückzuführen. Die arme Kleine ward hierdurch so eingeschüchtert, daß sie sich fast krank weinte. Die Passagiere schienen alle von ihrer Lage gerührt zu sein und fingen an, eine Kollekte für sie zu machen; Jeder von ihnen gab einen oder zwei Pence, so daß ungefähr ein Viertel der Summe zusammenkam, die sie zur Bestreitung der Ueberfahrt nöthig hatte. Die Zucht und Bekümmerniß des armen Mädchens dauerten daher noch immer fort, bis der alte Doktor, der, in seine Büffelhaut gehüllt, auf dem Verdeck stand und, von Mitleid durchdrungen, diesen Vorgang beobachtete, in die Kajüte hinunterstieg, wo sich die übrigen Mitglieder seiner Gesellschaft befanden, und ihnen die Sache vorstellte. Er brachte bald acht Schilling zusammen, worunter ein Schilling, den der „Kleine Wolf“ in die Hand seines Kindes legte, welches man damals dem Tode nahe hielt, damit dessen sterbende Hand noch eine wohlthätige Handlung ausüben möge. Mit diesem Gelde kam der Doktor auf das Verdeck zurück und näherte sich der Kleinen, um es ihr anzubieten, die aber erschrocken davonlief. Daniel

(Der Dolmetscher) rief sie wieder zu dem Doktor, indem er ihr versicherte, daß sie nichts von ihm zu fürchten habe, und als der alte Indianer ihr das Geld einhändigte, sagte er ihr zugleich durch den Dolmetscher in Gegenwart aller Passagiere, die sich um ihn versammelt hatten: „Sehe nun zu dem hartherzigen Capitän und gib ihm sein Geld, und fürchte dich nie wieder vor einem Menschen, weil er eine rothe Haut hat, sondern glaube vielmehr, daß das Herz eines rothen Mannes so gut sein kann, wie das eines Weißen. Wenn du aber nach unserer Ankunft in Dundee deinen Vater nicht finden solltest und dort keine Freunde hast, so komme nur zu uns und du sollst keinen Mangel leiden; wir werden dir genug zu essen und zu trinken geben, und wenn du Geld brauchst, so sollst du auch das haben.“ — Solcher Züge werden noch mehrere erzählt, welche den Ausspruch des Doktors: daß das Herz eines rothen Mannes so gut sein könne, wie das eines Weißen, vollkommen rechtfertigen.

Von London begaben sich die Indianer in der Begleitung des Verfassers nach Paris, wo sie von Ludwig Philipp und der königlichen Familie in den Tuilerien empfangen und außerordentlich gut aufgenommen wurden. Namentlich behandelte sie der König mit vieler Herablassung; er erzählte ihnen, daß er selbst in Amerika gewesen sei, und theilte einige von den Abenteuern mit, die er dort erlebt hatte. Bei einer Soirée ward der Doktor von dem Gesang einer hübschen jungen Dame so hingerissen, daß er ihr das etwas zweideutige Kompliment machte: „Ihre Stimme sei so sanft und wohlklingend, wie die eines Wolfs!“ Herr Catlin erklärt diesen Vergleich durch die Bemerkung, daß die hellen, klagenden Töne des Prairie-Wolfs eine Weichheit haben, welche die menschlichen Stimme übertrifft.

Schon in England waren „Adlernase“ und „Korsar“, das Kind des „Kleinen Wolfs“ gestorben; in Paris verlor Letzterer auch seine Frau, welchen Verlust er sich sehr zu Herzen nahm. Sie wurde auf dem Friedhofe von Montmartre begraben, und der trostlose Wittwer mietete sich täglich ein Cabriolet, um nach ihrem Grabe hinauszufahren. Bald nachher schiffte sich die Gesellschaft in Havre ein, um nach ihrem Vaterlande zurückzuführen, und wurde durch eif Oschibbewäh's ersetzt, die sich ebenfalls unter die Leitung unseres Verfassers stellten. Kurz darauf wurden sieben Indianer von den Blattern befallen; drei von ihnen unterlagen, und die übrigen begaben sich wieder nach England, wo der Häuptling, ungeachtet der Vorstellungen des Herrn Catlin, darauf bestand, mit dem Reste seiner Gesellschaft umherzuziehen und sich dem Publikum zu produziren. Auf dieser Rundreise verlor er noch seine Frau und drei Kinder durch den Tod, und es blieben mithin von zwölf Personen, die aus Amerika herübergekommen waren, nur fünf am Leben.

Am Schlusse seines unterhaltenden Werkes stellt der Verfasser einige Betrachtungen über diese Besuche der Indianer in Europa an, von denen er im wohlverstandenen Interesse seiner Schützlinge dringend abräth, da sie durch solche Reisen nicht nur mit den Wohlthaten des civilisirten Lebens, sondern auch mit seiner Rehrseite, den Lasten und Verbrechen, die von einer vorgerückten Kultur unzertrennlich sind, zu frühzeitig Bekanntschaft machen. „Alles Unterricht“, sagt er, „muß stufenweise geschehen und nur ein Gegenstand oder eine geringe Anzahl Gegenstände auf einmal gelehrt werden. So sehr ich auch im Allgemeinen für die Civilisation bin, halte ich doch nicht viel von der Gessung, die man den Indianern auf diese Weise beibringt; ich bin vielmehr überzeugt, daß es nie geschehen wird, sie so zu nützlichen Lehrern ihrer Landsleute heranzubilden. Man muß hierbei eine ganz entgegengesetzte Methode befolgen. Der Abstand, der zwischen der Existenz des Nomaden und einem kultivierten Leben liegt darf nicht übersprungen, sondern nur allmählig überschritten werden. Die Milten, die ohnehin von Vorurtheilen gegen die Civilisation erfüllt sind, müßten über das Verbrechen, die Entfittlichung und das Elend, das damit verknüpft ist, in Unwissenheit erhalten werden, bis der ehrliche Ansiedler mit seiner einfachen Lebensweise, seinem Pflug und seiner Egge ihnen die ersten Schritte zeigt, die zu einem kultivierten Zustande führen, und ihnen lehrt, die friedlichen Künste des Ackerbaues dem kriegerischen, aber rohen Dasein eines Jägers vorzuziehen.“